

„Nicht verantwortlich“

Missbrauch. Am Beispiel eines Priesters, der in Innsbruck und Linz minderjährige Buben sexuell missbraucht hat, zeigt sich, dass sich die katholische Kirche mehr um die Täter als um die Opfer kümmert. Denn ihr „schwarzes Schaf“ hat die Kirche nicht fallen gelassen, das Opfer hat nie ein Wort der Entschuldigung gehört.



Tatort: Hinter diesen Klostermauern in der Innsbrucker Maximilianstraße wurde ein 13-jähriger Bub missbraucht.

Der junge Priester aus Vorarlberg war Frau L. sofort aufgefallen: Als Sakristanin im Kloster der Redemptoristen in Innsbruck hatte sie täglich mit dem sympathischen Mann zu tun. Rasch freundete man sich an, schnell war man per Du und wie das bei Freunden so ist, erzählte Frau L. dem Seelsorger von ihren privaten Nöten.

Georg, der 13-jährige Sohn der besorgten Sakristanin, hatte in der Schule zunehmend Lernschwierigkeiten, auch gefiel der Mutter der Freundeskreis des Buben nicht, sie hatte Angst, er könne „irgendwie abrutschen“. Ob denn der Priester einmal mit Georg reden könnte? Im Übrigen wäre er ja Student und könne ihren Sohn doch ein wenig mit Nachhilfe unterstützen. Freudig sagte der Priester zu, man ist ja der Mitmenschlichkeit

verpflichtet. Natürlich helfe er gern. Die Hilfe, die Christian Häuserer, so der Name des Priesters, dem 13-Jährigen angedeihen ließ, war dann aber so gar nicht nach dem Geschmack des jungen Burschen. Denn rasch hatte Häuserer das Lernhindernis erkannt – eine völlig unzureichende und damit falsche Atmung. Häuserer sieht sich als selbsternannter Vertreter der von ihm formulierten „Mystischen Psychologie“. Und als solcher lehnt er nicht nur die „Schul-Psychologie“, wie er es nennt, ab. Das ist für ihn nur „kopflastiges Zeug“. Viel mehr interessiert sich Häuserer für den „ganzheitlichen Ansatz“ und bevorzugt es, „direkt am Körper der Menschen zu arbeiten“. Präziserweise muss man hinzufügen: am nackten Körper. Und wenn von Menschen die Rede ist, dann meint Häuserer meist junge Burschen,

wenn's geht, im Alter von unter 16 Jahren. In jedem Fall aber müssen seine „Schüler“ männlich sein und Häuserer hat auch eine Erklärung dafür parat: „Ich bin heterosexuell veranlagt, tut mir leid. Da kann ich natürlich nicht an einer nackten Frau arbeiten, das wäre wohl nicht so gut ...“

Nicht so gut hat auch der 13-jährige Georg die Schulungen seines Lehrers Häuserer verarbeiten können – er leidet heute noch unter den Folgen. Denn nicht nur, dass er sich, nackt vor Häuserer stehend, ausgiebig auf geschlechtliche Reife untersuchen lassen musste, fand er sich in einer anderen „Unterrichtsstunde“ mit verbundenen Augen, verklebtem Mund und mit Ohropax verschlossenen Ohren auf einem Stuhl sitzend wieder. Das sei nötig, erklärte ihm sein „Lehrer“, um alle seine Sinne zu schärfen. Häuserer selbst schärfte sich während dieser Prozedur damit, dass er „ungefähr 20 Minuten am entblößten Glied des Georg L. onanierte“, wie der sexuelle Missbrauch im späteren Gerichtsurteil in Amtsdeutsch formuliert worden ist.

VORVERURTEILT? Das erwähnte Gerichtsurteil hat Christian Häuserer für den Missbrauch zu 15 Monaten Haft verurteilt, fünf Monate davon unbedingt. In Rechtskraft getreten ist dieses Urteil dann im Herbst 2004 und Häuserer trat seine Haft in Linz an. Dorthin war er bereits im Jahr 2001 gezogen. „In Innsbruck habe ich mich nach der Sache mit Georg nicht mehr blicken lassen können, auch meine Kollegen vom Cartellverband haben mich auf offener Straße beschimpft“, jammert Häuserer heute noch über die mangelnde Solidarität seiner Verbindungsbrüder. Selbstverständlich sei er unschuldig und damals in Innsbruck lediglich Opfer von Vorurteilen geworden (siehe Interview). Selbst sein Anwalt, immerhin einer der besten und prominentesten Strafverteidiger Innsbrucks, hätte sich für →

„Vielleicht war ich dumm“

Interview. Der ehemalige Priester Christian Häuserer verbrachte wegen sexuellen Missbrauchs junger Burschen mehrere Jahre hinter Gittern. Er fühlt sich aber als unschuldig Verurteilter.

ECHO: Wie haben Sie im Jahr 1998 den damals 13-jährigen Georg L. kennengelernt?

Christian Häuserer: Die Mutter von Georg war Sakristanin bei den Redemptoristen in Innsbruck und ist an mich herangetreten, weil sie ihren Sohn nicht mehr bändigen könne. Georg würde die Schule schwänzen, nicht das tun, was sie wolle, schlicht nicht brav sein. Die Mutter hat mich gebeten, ihr zu helfen, dass der Bub wieder brav wird.

ECHO: Von Nachhilfe war nicht die Rede?

Häuserer: Das mit „nur Nachhilfe“ hat sie später behauptet. Sie wollte damals, dass ich mit ihm rede, dass ich Georg betreue und ihn damit wieder zu einem braven Buben mache. Die Mutter hatte ja Vertrauen zu mir und ich habe auch alles mit ihr besprochen. Davon wollte sie später aber nichts mehr wissen.

ECHO: Mit später meinen Sie, als es zu Missbrauchsvorwürfen gekommen ist?

Häuserer: Ich war wieder einmal am Jugendamt, um für Georg zu intervenieren, und dort hat man mir dann eröffnet, dass eine Anzeige wegen sexuellen Missbrauchs gegen mich vorliegt. Ein regelrechtes Tribunal war das, mit Mutter, Tante und Jugendamtsleiterin. Das ausgesprochene Kontaktverbot mit Georg habe ich natürlich akzeptiert, aber gerechtfertigt habe ich mich nicht. Dafür sind immer noch die Gerichte zuständig.

ECHO: Und zu einem Gerichtsprozess ist es dann auch gekommen. Sie sind am Ende rechtskräftig zu 20 Monaten Haft verurteilt worden.

Häuserer: Es hat schon so angefangen, dass die Staatsanwältin auf mein „Nicht schuldig“ geantwortet hat: „Ihr Pfarrer seid’s sowieso nie an was schuld.“ Sehr objektiv, muss ich sagen. Die Vorwürfe gegen mich waren ja abstrus. Ich kann mir die Aussage von Georg nur so erklären, dass ihn die Mutter mit Suiziddrohungen massiv unter Druck gesetzt hat. Letztendlich bin ich mit meinen Argumenten nicht durchgekommen und mein Anwalt hat am Schluss mit den Worten bedauert: „Sie haben leider den falschen Beruf.“



Christian Häuserer: „Mir war immer völlig wurscht, ob einer bei den Übungen ein G'wand anhat oder nicht.“

ECHO: Laut Urteil mussten Sie fünf Monate Haft verbüßen. Am 4. Jänner 2005 haben Sie Ihre Strafe in Linz angetreten, sind aber unmittelbar vor Ihrer Entlassung in Ihrer Zelle erneut verhaftet worden. Wie ist es dazu gekommen?

Häuserer: Eine Linzer Mutter, eine Arbeitskollegin im Magistrat der Stadt, hat mich angezeigt, ich hätte ihren Buben sexuell missbraucht. So bin ich gleich in Zwischenhaft gekommen und habe dort auf den Prozess warten müssen.

ECHO: Sie haben sich wiederum „Nicht schuldig“ bekannt?

Häuserer: Natürlich. Mein Fehler war halt, dass ich gewisse Grenzen überschritten habe, wenn ich mit den Buben gearbeitet habe. Ich habe mich immer schon mit der Seele des Menschen beschäftigt und mir war sehr schnell klar, wenn Schüler versagen, dann, weil sie irgendwo einen Stress oder einen Druck haben. Also suche ich nach dem Lernhindernis. Ich habe mich in diesem Bereich intensiv selber gebildet und bin ja auch Legasthenie- und Kommunikations-Trainer. Man kann aber nicht alles mit dem Kopf lösen, also bevorzuge ich einen ganzheitlichen

Ansatz. Daher kommt der Gedanke der Körperarbeit, auch das Erlernen der meditativen Ruheatmung.

ECHO: Aber warum mussten sich Ihre „Atemschüler“ vor Ihnen nackt ausziehen?

Häuserer: Ich war immer der Meinung, dass es mir völlig wurscht ist, ob wer ein Gewand anhat oder nicht. Was soll das? Das Problem war, dass ich auch am entkleideten Körper der Menschen gearbeitet habe. Ich habe darauf geachtet, wie sie stehen, ob sie krumm stehen und so weiter. In Linz ist dazugekommen, dass ein 15-jähriger Bursche während meiner Arbeit eine Erektion bekommen hat. Das war ihm peinlich. Mir war es egal. Was ist schon dabei? Das war leichtgläubig, vielleicht auch dumm. Aber ein bisschen dumm darf man ja auch sein, oder?

ECHO: Für Ihre „Dummheit“ sind Sie dann in Linz erneut verurteilt worden, diesmal mit schweren Konsequenzen für Sie.

Häuserer: Das kann man wohl sagen. Zur Verurteilung wegen Pädophilie hat man noch den Paragraph 206 dazugenommen, also den Missbrauch eines Schutzbefohlenen. Darüber hinaus wurde die sogenannte Maßnahme, der Paragraph 21/2, gegen mich verhängt, also die Einweisung in eine Anstalt für geistig abnorme Rechtsbrecher.

ECHO: Wie lange waren Sie in Haft?

Häuserer: Ich habe insgesamt 15 Monate Strafhaft bekommen und bin dafür von Jänner 2005 bis September 2010 gesessen. Dann hat mir eine Gutachterin attestiert, nun nicht mehr manifest pädophil zu sein, und ich bin auf Bewährung freigekommen.

ECHO: Sexualstraftäter sollen in der Gefängnishierarchie ganz unten stehen. Konnten Sie Ihren Haftgrund geheimhalten?

Häuserer: Im Gegenteil, ich habe immer ganz offen darüber geredet. Glauben Sie mir, ich habe links und rechts von mir Sexualstraftäter fallen gesehen, teilweise wurden die furchtbar zugerichtet. Mir hat nie wer etwas getan. Häftlinge haben ein untrügliches Sensorium für Unschuldige.

Interview: Gernot Zimmermann



Ein Hauptproblem bei dieser Diskussion wird jedoch sein, dass die Täter durch die verfehlte österreichische Justizpraxis praktisch immer zu noch größeren Opfern derselben Justiz werden. Kaum ein Sexualstraftäter hat nur annähernd ein so großes Leid verursacht, wie ihm dann selbst über Jahre hinweg zugefügt wird. Daher sehe ich es als meine Pflicht an, einerseits diese schwersten ethischen Verfehlungen und seelischen Grausamkeiten des österreichischen Strafvollzugs und der darin verbrecherisch tätigen "Experten" aufzuzeigen, während andererseits keinesfalls das Leiden der Opfer sexueller Gewalt übersehen werden soll.

Täter-Opfer-Umkehr: Auf seiner Homepage demonstriert Christian Häuserer lehrbuchartig, wie sich ein mehrfach verurteilter Sexualstraftäter selbst zum Opfer stilisiert. Das wahre Leid der Betroffenen wird verharmlost. Auch im 70-minütigen ECHO-Interview hat sich Häuserer mit keinem einzigen Wort über seine Opfer erkundigt.

die Verurteilung entschuldigt: „Sie haben leider den falschen Beruf.“

Natürlich kann Häuserer nicht erklären, warum er sich noch während der Berufungsbemühungen in Linz erneut an junge Buben herangemacht hat. Warum auch in diesem Fall gleichlautende Vorwürfe erhoben wurden, ist ihm bis heute unerklärlich. Häuserer sieht sich als Opfer einer vorverurteilenden Justiz. Schließlich habe er nie etwas Unrechtes getan und wer beim nackten Körper eines jungen Buben an Sex denke, sei selber krank. Jedenfalls verurteilt ihn das Gericht in Linz zu einer weiteren teilbedingten Gefängnisstrafe und verfügt die Einweisung von Häuserer in eine Anstalt für geistig abnorme Rechtsbrecher. Erst fünfeneinhalb Jahre später wird er im September 2010 bedingt entlassen. Für die Gutachterin ist er ab diesem Zeitpunkt nicht mehr „manifest pädophil“ – was immer das genau bedeuten mag, denn Pädophilie geht und kommt bekanntlich nicht wie der Frühling oder der Herbstwind.

Mit Minderjährigen will Häuserer übrigens nicht mehr arbeiten. „Ich bin ja nicht verrückt. Zwei Mal verurteilt zu werden, reicht mir.“ Stattdessen hat er eine Homepage eingerichtet, mit der er sich seinen guten Ruf wieder zurückholen wolle. Dass er sich auf seiner Homepage in fast unerträglicher Weise selbst zum Opfer hochstilisiert, beweist das Faksimile auf dieser Seite.

GÜTIGE KIRCHE. Wie hat nun die Kirche auf die Verfehlungen ihres Priesters reagiert? Im Zuge der laufenden Diskussion über den weit verbreiteten Missbrauch innerhalb der katholischen Kirche war ja oft vom „neuen Umgang“ die Rede, mit dem man heutzutage derartigen Vorwürfen begegne, und man sei sich der großen Verantwortung bewusst.

„Bin ich vielleicht auch verantwortlich, wenn ein Student in einem Kaufhaus etwas stiehlt?“

Provinzial Lorenz Voith

Im Fall Häuserer, der im Jahr 1991 ins Kloster Mehrerau in Vorarlberg eingetreten ist, hat die Abtei auch großzügige Unterstützung gewährt – dem Täter. Sofort nach Bekanntwerden der Vorwürfe gegen Häuserer habe man den Mann suspendiert, lässt der Pressesprecher der Abtei Mehrerau, Harald Schiffel, wissen. Man könne aber einen ehemaligen Priester „nicht einfach ohne etwas auf die Straße werfen“, daher die Unterstützung. Zuletzt hat Häuserer monatlich 500 Euro aus Vorarlberg erhalten, mittlerweile soll kein Geld mehr fließen. Bei Georg L. oder seiner Mutter hat sich vonseiten des Stifts nie jemand gemeldet, keine Entschuldigung, kein Angebot an Unterstützung, nichts.

Fast noch zynischer ist es um das Verantwortungsbewusstsein des Innsbrucker Redemptoristenklosters bestellt. Immerhin hat ein Priester in seinem Zimmer im Kloster über Jahre hinweg einen Buben immer wieder sexuell gedemütigt und missbraucht. Nicht nur einmal ist der Junge über Nacht beim Priester im Zimmer geblieben – und niemand will etwas bemerkt haben?

Der ehemalige Rektor des Redemptoristenklosters, Lorenz Voith, hat mittlerweile einen eleganten Karrieresprung hingelegt. Er darf sich jetzt Provinzial nennen und ist somit der Oberste unter den Redemptoristen Österreichs. Geradezu entrüstet und empört weist er jegliche Verantwortung zurück. Häuserer sei schließlich nur ein Student von vielen gewesen. Was gehe ihn das an? Dass Häuserer nicht nur Student, sondern auch Priester war, muss Voith einräumen, schließlich hat Häuserer zahlreiche Messen in der Herz-Jesu-Kirche zelebriert. Trotzdem: „Wie kann ich etwas dafür, wenn ein Student in meinem Haus etwas Kriminelles macht? Bin ich vielleicht auch verantwortlich, wenn ein Student in einem Kaufhaus etwas stiehlt?“ Ein interessanter Vergleich – und einer, der mehr über die Geisteshaltung des Kirchenverantwortlichen ausdrückt, als er wohl freiwillig verraten hätte.

Zurück bleibt in dieser über weite Strecken höchst unappetitlichen Geschichte ein traumatisierter, mittlerweile 26-jähriger Mann, der einem Priester zum Opfer gefallen ist, und der immer noch darum kämpft, die sexuellen Demütigungen zu verarbeiten.

Von der sogenannten „Klasnic-Kommission“ sind Georg L. inzwischen 15.000 Euro zugesprochen worden und damit verbunden ein Angebot zur Psychotherapie.

Zurück bleibt eine tiefgläubige Mutter, die nicht den Glauben an Gott, aber den Glauben an die katholische Kirche verloren hat. Und zurück bleibt einmal mehr die Gewissheit, dass es der Staat niemals hätte zulassen dürfen, dass es sich die Kirche selbst aussuchen kann, wie sie mit den zahllosen Opfern ihrer Würdenträger umgeht. Denn dass es sich dabei meistens um einen weitgehend empathiefreien und würdelosen Umgang handelt, ist längst erwiesen.

Gernot Zimmermann

Foto: Frede